

DEBATTE

Das darf nicht wahr sein

Die Pisa-Bildungsforscher halten wichtige Ergebnisse seit Jahren unter Verschluss

VON ULRICH SPRENGER

Wenn bestimmte Forschungsergebnisse rechtzeitig veröffentlicht worden wären, dann hätte ab 1978 die Geschichte des deutschen Bildungswesens einen erheblich günstigeren Verlauf genommen. Aber noch ist es nicht zu spät: Mit Hilfe dieser Ergebnisse könnte die Schulformdebatte endlich auf den Boden der Tatsachen gebracht werden. Es sind:

Erstens die Ergebnisse des „Projektes Schulleistung“: Diese erste Studie des 1963 gegründeten Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung (MPIB), auch „Gymnasiasten-Studie“ genannt, war eine Untersuchung, durchgeführt zwischen 1968 und 1970, in den Ländern der alten Bundesrepublik und in West-Berlin, mit etwa 14 000 Gymnasiasten des siebten Jahrgangs.

Eines der wenigen bisher veröffentlichten Ergebnisse ist dieses: Berliner Gymnasiasten, die erst nach sechs Jahren in der Grundschule aufs Gymnasium kommen, hatten am Anfang des siebten Jahrgangs in den Fächern Mathematik und Englisch einen Rückstand von etwa anderthalb Schuljahren gegenüber den Gymnasiasten anderer Bundesländer, die schon nach vier Jahren Grundschule aufs Gymnasium gekommen waren. Es war also vor vielen Jahren schon klar zu erkennen: Unter den hier zu Lande gegebenen Bedingungen können leistungsstärkere Schüler in leistungsgemischten Lerngruppen von weiterführenden Schulen nicht begabungsgerecht gefördert werden.

Das war eine vernichtende Prognose für alle Versuche, in der Bundesrepublik die Effektivität des Unterrichtes in den weiterführenden Schulen durch die Einführung von leistungsgemischten Klassen zu verbessern. Eine Information über diese schulformbedingten Leistungsunterschiede erfolgte allerdings erst 1991, nach 20 Jahren,

und lediglich in einer Fachzeitschrift. Daher ist die Studie selbst in der Fachwelt kaum bekannt.

Zweitens die Ergebnisse der Studie „Binnendifferenzierung im Urteil von Gesamtschullehrern“: Mit dieser Studie des MPIB wurde 1980 die im „Projekt Schulleistung“ nachgewiesene Problematik leistungsgemischter Lerngruppen wieder aufgegriffen. Ergebnis: Binnendifferenzierung „taugt nicht als Alternative“ zur äußeren Differenzierung in leistungshomogeneren Kursen oder Klassen. Veröffentlicht wurde dieser Befund erst 1997, nach 17 Jahren, ebenfalls nur in Fachzeitschriften. Er blieb ohne Wirkung.

Drittens die Ergebnisse des MPIB-Projektes „Bildungsverläufe und psychosoziale Entwicklung im Jugendalter (BIJU)“: Die Befunde des „Projektes Schulleistung“ von 1970 hätten mit den Ergebnissen dieses 1991 gestarteten Projektes bestätigt und aktualisiert werden können. Denn auch hier standen wieder Daten von Gymnasiasten des siebten Jahrgangs aus Berlin und NRW zur Verfügung, ebenfalls mit Angaben über die Schulleistungen in Mathematik und Englisch. Diese Aktualisierung fand nicht statt.

Die BIJU-Befunde ihrerseits hätten sogar noch weiter präzisiert werden können. Denn hier gab es außerdem Angaben über die intellektuellen Grundfähigkeiten der Schüler und über ihren familiären Hintergrund. Das einzige bisher veröffentlichte Ergebnis solcher Vergleiche von Gymnasiasten und „vergleichbaren“ Gesamtschülern: NRW-Gymnasiasten hatten gegenüber gleich begabten NRW-Gesamtschülern am Ende des 10. Jahrgangs in Mathematik „einen Leistungsvorsprung von mehr als zwei Schuljahren“ („Pädagogik“ 6/98, S.17). Damit wurde 1998 der niedrigere Fördereffekt von Gesamtschulen noch deutlicher demonstriert als vorher durch das „Projekt Schulleistung“. „Der für

ein breiteres Publikum gedachte Bericht“ über Ergebnisse der BIJU-Studie ist von Professor Baumert zum Jahresende 1998 angekündigt worden, aber immer noch nicht erschienen!

Viertens die Ergebnisse der Pisa-Studien: Auch von den etwa 53 000 Schülern, die im Jahre 2000 an den Pisa-Studien teilgenommen haben, liegen beim MPIB Angaben vor über ihre intellektuellen Grundfähigkeiten und über ihren familiären Hintergrund. Es hätte also

auch mit den Pisa-Daten die Überlegenheit des gegliederten Schulwesens wieder bestätigt werden können.

Weil aber solche nach den „Grundregeln der Schuleffektivitätsforschung“ durchgeführten Vergleiche unverständlicherweise auch aus der Pisa-Studie immer noch nicht in größerer Zahl vorgelegt wurden, kommt es in letzter Zeit zu einer Reanimation der deutschen Gesamtschulbewegung.

Bilanz: Nur durch die Zurückhaltung des MPIB waren die Gründungen der vielen Gesamtschulen und Orientierungsstufen und die entsprechenden Fehlinvestitionen in Milliardenhöhe möglich.

Einmal angenommen, das Max-Planck-Institut für medizinische Forschung in Heidelberg hätte herausgefunden, eine traditionelle Behandlungsmethode der Kinderheilkunde wäre im hiesigen Klima erheblich wirksamer als eine von den zuständigen Ministerien mit großem Aufwand eingeführte neue Behandlungsmethode: Wie würde die Öffentlichkeit wohl reagieren, wenn sie erführe, dass dieses Institut über lange Jahre – aus welchen Gründen auch immer – nicht im Stande gewesen ist, die Ergebnisse seiner Forschung bekannt zu machen?

Der Autor ist Vorsitzender des Arbeitskreises Gesamtschule e.V.



Der Text ungekürzt in Internet:
www.ak-gesamtschule.de